

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 1/2: **Neue Architektur in Deutschland**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungskalender

Ausstellungen in der Schweiz

Aargauer Kunsthaus

Alois Wey
16.1.–22.2.
Outside
22.1.–22.2.

Kunsthalle Basel

Rut Himmelsbach, Hannah Villiger,
Vivian Suter, Miriam Cahn, Anselm
Stalder, Alex Silber (BS) +
Veranstaltungen
17.1.–22.2.

Kunstmuseum Basel

Die Sammlungen
Mo. geschl.
Alberto Giacometti
Zeichnungen und Druckgraphik
24.1.–22.3.

Museum für Gegenwartskunst, Basel

Minimal und Conceptual Art aus der
Sammlung Panza
bis 28.6.

Gewerbemuseum Basel

Comics und Trickfilme in
Westeuropa
24.1.–29.3.

Kunsthalle Bern

Gilbert+George
27.2.–5.4.
7. Berner Kunstausstellung
16.1.–15.2.

Kunstmuseum Bern

Die Sammlungen
Mo. geschl.
Urs Lüthi*
Ende Januar–Ende März

Bündner Kunsthaus Chur

Die Sammlung

Musée d'art et d'histoire Fribourg

Wiedereröffnung des Museums 10.6.

Musée d'art et d'histoire Genf

La collection
Mo. vorm. geschl.
Quilts américains
29.1.–22.3.

Musée Rath, Genf

Emilio Beretta
12.2.–15.3.

Musée d'histoire des sciences, Genf

Microscopes
1.4.–31.10.

Kunsthau Glarus

Pop-Art: Sammlung Egger
24.1.–22.2.
(nur Samstag+Sonntag)

Collection de l'Art Brut, Lausanne

Acquisitions 1980
10.2.–24.5.

Musée des Arts Décoratifs Lausanne

Grande salle + petite salle
L'école cantonale des beaux-arts et
d'art appliqué de Lausanne et
lauréats de la Bourse E. Manganel
Februar–März

Musée Cantonal des Beaux-Arts Lausanne

Rétrospective
Sacha Carbell
19.2.–29.3.

Kunstmuseum Luzern

Die Sammlung
Mo. geschl.
Schweizer Kunst 70–80*
Regionalismus/Internationalismus:
Bilanz einer neuen Haltung in der
Schweizer Kunst der siebziger Jahre
am Beispiel von ca. 15 Künstlern
1.2.–22.3.
Sonderausstellung:
Film, Video, Performance zur
Ausstellung

Kunstmuseum Olten

Die Sammlung
Mo. geschl.

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Die Sammlung
Mo. geschl.

Kunstverein St.Gallen, Katharinen

Verborgene Kostbarkeiten
Schweizer Zeichnungen aus dem
18. und 19. Jahrhundert
(aus der Sammlung des
Kunstmuseums)
10.1.–22.2.

Kunsthau Zug

Retrospektive:
Serge Brignoni*
25.1.–15.3.

Museum Bellerive, Zürich

Mary Shaffer, USA, Glas*
Lisa Rehsteiner, Schweiz, Textilien
4.3.–26.4.

Helmhaus Zürich

Der Bauimpuls Rudolf Steiners*
(Kunstgesellschaft in Zusammen-
arbeit mit dem Goetheanum
Dornach)
bis 8.3.

Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich/Museum für Gestaltung

1. Stock
Körper – Schmuck – Zeichen – Raum
Goldschmiede dieser Zeit
17.1.–15.3.

Städtische Galerie zum Strauhof, Zürich

Gruppenausstellung:
James Licini, Heinz Niederer,
Kurt Wino
16.1.–14.2.

Kunsthau Zürich

Die Sammlung
Mo. vorm. geschl.
Verena Löwensberg*
30.1.–22.3.
Grafisches Kabinett:
Käthe Kollwitz – die Zeichnerin*
23.1.–22.3.

Fotogalerie:

Paul Senn
31.1.–5.4.

Grafische Sammlung ETH Zürich

Skizzen und Notizen aus dem Nach-
lass von Johann Rudolf Bühlmann
bis 22.2.

Museum Rietberg Zürich

Villa Wesendonck
(Gablerstrasse 15, Zürich)
Aussereuropäische Kunst, vor allem
Werke aus Indien, China und Afrika
Mo. geschl.

Villa Schönberg

(Gablerstrasse 14, Zürich)
Peking, Menschen im Gefüge von
Stadt und Staat
Informative Fotoausstellung von
Erhard Hürsch
29.1.–31.3.

«Haus zum Kiel»

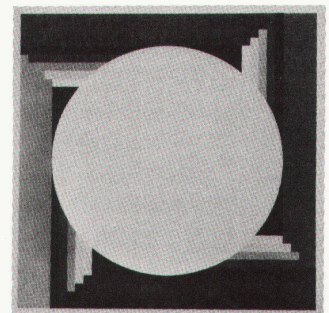
(Hirschengraben 20, Zürich)
Traditionelle Stile afrikanischer
Kunst
bis 28.3.

* Genauere Angaben unter Kunst-
ausstellungen

Kunst- ausstellungen

Kunsthau Zürich

Verena Loewensberg, 1967
das letztemal in einer Einzelausstel-
lung im Helmhaus gezeigt, ist in die-
ser Retrospektive mit ungefähr 130
Bildern aus den Jahren 1935 bis 1980
vertreten. 1912 in Zürich geboren,
gehört sie 1937 zu den Mitbegrün-
dern der «Allianz», einer Vereini-
gung moderner Schweizer Künstler.
Mit Bill, Lohse, Graeser und Glarner
zählt sie zu den Hauptvertretern der
Konkreten Kunst, deren Werke sich
durch gesetzmässige Formstrukturen
und Farbsysteme auszeichnen, dem
einzelnen Künstler aber genügend
Freiraum für persönliche Variationen
lassen.



Verena Loewensberg: Öl, 1974

Kunsthau Zürich

Die Ausstellung im Graphi-
schen Kabinett «Käthe Kollwitz – die
Zeichnerin» stellt mit rund 120
Zeichnungen das einer weiteren Öff-
entlichkeit noch weitgehend unbe-
kannte zeichnerische Werk der
Künstlerin vor. Spontaner und direk-
ter als in der Druckgraphik kommt in
den Zeichnungen Käthe Kollwitz'



Käthe Kollwitz: Selbstbildnis, um 1920

künstlerische Kraft und ihr Engagement für die Probleme ihrer Zeit zum Ausdruck. Die Ausstellung gibt ebenfalls Gelegenheit, ihre Rolle als Frau und Künstlerin zu beleuchten.

Museum Bellerive, Zürich

Beide Künstlerinnen gehören der gleichen Generation an, Lisa Rehsteiner wurde 1945 in St. Gallen geboren, Mary Shaffer 1947 in South Carolina. Trotz verschiedenen künstlerischen Richtungen arbeiten beide in neuen Techniken, die beim Glas wie beim Textil Metall, Drähte und Drahtgitter mit einbeziehen. Ihre Werke sind in Europa noch wenig bekannt.

Lisa Rehsteiner: Nach ihrer Ausbildung zur Textildesignerin an der Kunstgewerbeschule in Basel setzte sie ihr Studium in den USA und in Spanien fort. Seit 1969 lebt Lisa Rehsteiner in der Nähe von Barcelona und widmet sich ausschliesslich der freien Textilkunst. Die Ausstellung umfasst drei Bereiche ihrer Arbeit: 1. Miniaturen. Die frühesten Arbeiten sind Stickereien mit Federapplikationen auf japanischen Druckstoffen mit figürlichen Motiven. 2. Raumgestaltungen. Mit Tauen werden Räume im Raum geschaffen, die jeweils speziell auf die jeweiligen Gegebenheiten ausgerichtet sind (Architektur, Natur). 3. Knüpfarbeiten. Wie die Geschichte eines Lebens lassen sich Entwicklungen an Tauen, die jeweils mit einem einzelnen Strang beginnen, in vielen Variationen: Verknüpfungen, Spaltungen, Bündelungen und wieder Verknüpfungen, verfolgen. 4. Stickerei. Als Grundmaterial dienen Drahtgitter, deren Schichten im Bereich der Stickerei vervielfacht werden. Die Stickerei selbst – meist in Kreuzstich – ist bewusst im Zustand des Unvollendeten belassen. Zeit und Arbeitsprozess verbinden sich mit den Komponenten von Raum und Farbe.

Mary Shaffer: Ihr Ziel, Malerin zu werden, gab Mary Shaffer nach einer entsprechenden Ausbildung an der Rhode Island School of Design und während Sommerkursen bei Oskar Kokoschka erst auf, als sie das Glas für sich entdeckte. Sie arbeitet ausschliesslich mit Flachglas, das sie als Scheibenbündel und in einfacher Lage nochmals erhitzt und mit Drähten und Gittern verbindet, wodurch weiche Verformungen entstehen, die an Bewegungen von Textil anklängen. Licht- und Schattenwirkung dieser Objekte im Raum erzeugen zu-

sätzlich überraschende Wirkungen. Eine andere Technik entwickelte Mary Shaffer mit Glasbündeln, die gezielt gebrochen werden (controlled breakage). Obwohl die Künstlerin noch nicht ein ganzes Jahrzehnt auf dem Gebiet der Glasgestaltung tätig ist, werden ihre Ideen schon kopiert oder nochmals erfunden.

Das Glas von Mary Shaffer soll anschliessend in Galerien von Hamburg und Frankfurt am Main gezeigt werden.

Kunstmuseum Luzern

Das Kunstmuseum Luzern präsentiert – als einzige schweizerische Kunstinstitution – eine Bilanz über die Kunst der 70er Jahre in der Schweiz. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Helvetia konnte eine grosse Ausstellung mit über 30 Künstlern zusammengestellt werden, die auf über 1500 m² Ausstellungsfläche in fast allen Räumen des Kunstmuseums Luzern die Möglichkeit bietet, die einzelnen Künstler umfassend zu präsentieren. Dank der Mithilfe der Pro Helvetia wird die Ausstellung anschliessend in reduziertem Umfang in wichtigen ausländischen Museen gezeigt werden (u.a. Bonn, Graz etc.).

Die Ausstellung versteht sich als eine persönliche Bilanz der 70er Jahre in der Schweiz. Dabei verzichtet sie bewusst darauf, alle wichtigen Künstler zeigen zu wollen, die in dieser Periode tätig waren, da damit der Umfang zu gross würde und kein Bild der 70er Jahre entstehen könnte. Aus unserer Sicht waren die 70er Jahre in der Schweiz eine besonders wichtige Periode, die im Inland wie im Ausland viel stärkere Beachtung verdient, was mittels dieser Ausstellung auch angestrebt wird. Die Stichworte «Regionalismus/Internationalismus» spielen auf eine Erscheinung in der europäischen Kunstsituation an, die in der Schweiz besonders deutlich und eigenständig hervorgetreten ist. Im Gegensatz zu den früheren Epochen in der Schweizer Kunst, die stärker vom Versuch geprägt waren, die vorherrschenden internationalen Kunsttendenzen aufzunehmen und zu variieren, konnte man seit Ende der 60er Jahre bei einzelnen Künstlern das Bestreben beobachten, sich von verschiedenen internationalen Avantgardeströmungen zu emanzipieren, ohne jedoch diese zu ignorieren oder aus einer provinziellen Haltung heraus abzulehnen. Was man mit dem Schlagwort «Regionalismus»

bezeichnet, ist eine neue Haltung, in der der persönliche (psychisch-geistige) wie der regionale kulturelle Kontext des Künstlers als Quelle wie Bezugspunkt für seine Bildfindungen in verstärktem Masse eingesetzt wird, ohne die in der internationalen universalen Kunstsprache der Zeit entwickelten Möglichkeiten zu ignorieren. Die traditionelle Alternative zwischen einer international orientierten *progressiven Avantgarde* und der provinziellen konservativen Lokalkunst wird durch diese neue Haltung des Regionalismus sinnlos.

Kunsthaus Zug

Die Zuger Kunstgesellschaft widmete Serge Brignoni eine Retrospektive im Zuger Kunsthhaus. Mit dieser Ausstellung wird das Lebenswerk eines der bedeutendsten Schweizer Surrealisten gewürdigt. Brignoni, 1903 in Chiasso geboren und seit 1940 in Bern wohnhaft, ist gleichermaßen Bildhauer wie Maler. Seine Studienzeit und seine ersten Jahre als freischaffender Künstler verbrachte er in Berlin; für zwei längere Aufenthalte wählte er Paris, wo er in den Kreis der Schweizer Surrealisten wie Giacometti, Abt, Tschumi,

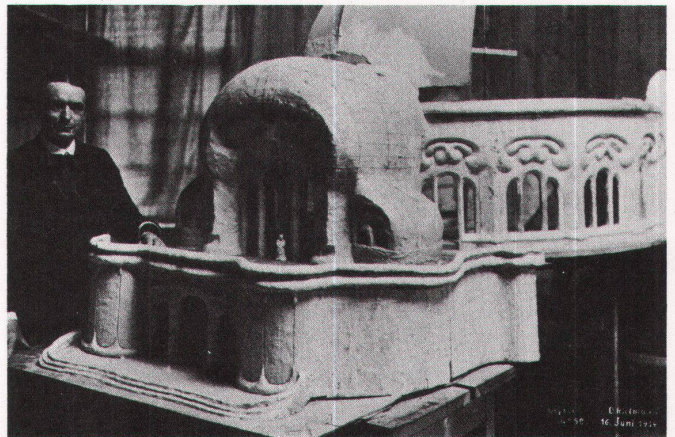
Mühlänen und Wiemken trat. Brignoni wandte sich früh der Skulptur zu und gilt als einer der ersten Eisenplastiker der Schweiz. Die frühen Skulpturen zeugen von einer Auseinandersetzung mit den Surrealisten wie Breton und de Chirico und der aussereuropäischen Kunst, es entstanden archaisierende anthropomorphe Werke. Dabei gelangte er zu einer dialektischen Synthese von Assoziationen und Idee. Das gleiche gilt auch für seine Malerei, wobei er Kombinationen von pflanzlichen und anthropomorphen Formen, Kompositionen, vegetativen und geometrischen Darstellungen geschaffen hat. Gestaltungen, die an ein Samenkorn erinnern, werden so weit entwickelt, dass sich Verschlingungen und zoomorphe Formen bilden, die Erinnerungen an Pflanzen und menschenähnliche Gestalten wecken. Es entsteht eine vegetative Sinnlichkeit.

Nähert sich Brignoni in den 50er Jahren, speziell in seinen Landschaftsbildern, in gewisser Weise dem Realismus an, wird das Alterswerk wieder verstärkt von der surrealistischen Denkart beherrscht, wobei, besonders in den Collagen, häufig frappierende Materialbezüge entstehen.

Helmhaus Zürich

Eine grosse, sonst kaum zuzugängliche Zahl von Skizzen, Plänen, Originalmodellen und Photographien zeichnen den Weg von Rudolf Steiners (1861–1925) verschiedenen Theaterprojekten nach. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Dokumentation von Baugeschichte und Architektur der beiden Goetheanumbauten, dem ersten, in der Silvester-

nacht 1922 abgebrannten Holzbau und dem 1928 vollendeten «Bauplastik» in Eisenbeton. Die Wanderausstellung des Goetheanums Dornach wird in Zürich zudem Rudolf Steiners Stellung in der modernen Architekturgeschichte untersuchen. Die beiden Goetheanumbauten stellen den seltenen Fall eines realisierten Gesamtkunstwerks dar.



Rudolf Steiner mit einem Modell vom ersten Goetheanum, 1914

Kunstmuseum Bern

Ab Ende Januar zeigt das Berner Kunstmuseum eine Ausstellung mit Arbeiten des Schweizer Künstlers Urs Lüthy (geboren 1947 in Luzern), vor allem aus den Jahren 1977–1980. Im Zentrum seines Werkes steht die Darstellung seiner eigenen Person mit fotografischen Mitteln in extremen existentiellen Situationen. Waren seine Arbeiten früher schwarzweiss, so wird diese Ausstellung vor allem farbige Werke umfassen. Die Ausstellung ist bis Ende 1980 in der «Neuen Galerie» in Graz zu sehen und wird nach Bern noch in Zagreb, Linz, Ludwigshafen und Frankfurt gezeigt. In Bern wird die Ausstellung noch durch eine weitere Auswahl früherer Arbeiten von Urs Lüthy ergänzt.

Ausstellung

18.2.–7.3.

**Kornhaus Bern
«Quartierverbesserung in Bern»**

Im Rahmen dieser Ausstellung, welche von kulturellen und fachlichen Veranstaltungen begleitet sein wird, soll ein Überblick über den aktuellen Stand der Bemühungen in Bern gegeben werden. Von dieser Ausstellung werden auch Impulse für die Zukunft erwartet.

Aufruf

Das Technikum Winterthur bearbeitet mit den Studierenden einen Rekonstruktions- bzw. Sanierungsauftrag an den beiden Häusern von Le Corbusier in der Weissenhof-Siedlung. Um diesen Auftrag zuverlässig bewältigen zu können, brauchen wir von Architekten oder Privatpersonen Fotografien, Prospekte, Besprechungen, Zeitungsartikel.

Senden Sie bitte Unterlagematerial an folgende Adresse:

Technikum Winterthur,
Ingenieurschule,
z.Hd. v. Herrn
Prof. Baumgartner,
Postfach,
8401 Winterthur

Manifeste pour la décoration**Propos préliminaires**

Quelque dix architectes de la Section genevoise de la FAS ont constitué en 1978 un groupe de réflexion sur le thème de la décoration.

Ils remettent en question les idées issues du manifeste pour le fonctionnalisme qu'Adolf Loos a publié en 1908 et dont s'inspirent les courants de pensées qui ont éclaté entre les deux guerres mondiales. Ceux-ci influencent très largement l'architecture depuis cinquante ans.

Le groupe lance un cri d'alarme; il dénonce l'indigence ornementale des constructions contemporaines qui ne sont pas conçues en priorité pour les perceptions que l'on en a.

L'un des objectifs du débat consiste à réhabiliter l'architecture en tant que décor. Cette finalité trouve sa motivation dans le besoin qu'éprouve l'homme de s'identifier à son cadre de vie.

La qualité de ce dernier préoccupe l'opinion; cela contribue à réveiller l'intérêt pour la décoration.

L'iconoclasme contemporain

Jusqu'au début du XXe siècle, en Occident, l'importance que l'on attache à la décoration apparaît sur les bâtiments. Ceux-ci sont ornés de colonnes, de pilastres, de niches, de corniches, de chapiteaux sculptés, de bas-reliefs, de triglyphes et de métopes, de statues, de peintures, et de tous éléments en pierre, en métal ou en bois, en staff, en stuc, en étoffe.

Dès les premières années du XXe siècle, on dénonce l'exubérance du décor, l'inadaptation des formes à la technologie et à la structure, l'incohérence des programmes et le chaos qui en découle. On considère l'ornementation comme une ineptie. On justifie l'architecture par la fonction, à l'exclusion de toute motivation irrationnelle.

L'Ecole d'Amsterdam, l'expressionnisme, le Bauhaus, le rationalisme de Gropius et de Le Corbusier, le néo-classicisme de Mies van der Rohe ont en commun d'abolir la décoration en tant que telle; ils la jugent arbitraire.

Ces mouvements ont mûri entre les deux guerres mondiales et d'aucuns se sont épanouis à la faveur de l'extraordinaire développement

qu'a subi la construction depuis 1950 jusqu'à aujourd'hui.

Le bilan de cette éclosion montre une architecture dépouillée mais «honnête» en ce sens qu'elle exprime de la façon la plus simple et la plus directe le programme qu'elle contient, ainsi que la structure, et montre avec franchise les matériaux utilisés.

La sémiotique résultant de cette conception bannit l'ornement. Elle permet notamment de rationaliser la construction et d'en réduire le coût. L'avantage économique est une des causes de son succès. Mais cet iconoclasme appauvrit l'architecture.

Problématique de la perception du cadre dans lequel évolue l'homme

«Dès notre naissance, la perception des choses nous parvient à travers des sens. Nous apprenons à connaître le monde environnant et à nous y incorporer par le jeu d'actions et de réactions, en fixant dans notre mémoire des expériences vécues. Ainsi nous reconnaissons le bois de sapin au toucher; sa structure ne semble pas la même si nous faisons glisser le doigt dans le sens des fibres ou perpendiculairement à celles-ci. Nous reconnaissons de la même façon le fer parce qu'il pompe la chaleur de la peau, le rayon de soleil parce qu'il éblouit et réchauffe, le verre parce qu'il est lisse et froid, etc... La nature inanimée se reconnaît à son immobilité, et les êtres vivants parce qu'ils sont en mouvement.»

«Cela s'applique à la perception de l'espace. Cette dernière résulte d'un apprentissage: voir, écouter, marcher, sauter, sont des moyens qui permettent de prendre connaissance des masses, des dimensions, des formes et autres aspects des choses.»

«Les sens fournissent de très nombreuses informations sur l'environnement, son étendue, sa couleur, sa température. Nous sentons les mouvements d'air, la résonance, la lumière, la texture des matières, l'odeur, les vibrations.»

«Les connaissances mémorisées, la culture, le développement intellectuel complètent ces perceptions fragmentaires et procurent des satisfactions supplémentaires. C'est le cas lorsque nous jouissons d'une phrase poétique ou d'un raisonnement mathématique élégant.»

«A ces conditions essentielles (lien culturel et connaissance de la matière) peuvent s'en ajouter d'au-

tres qui influencent notre jugement: la nouveauté, l'effet de surprise, la variation. Cette dernière joue un rôle important. On sait que l'extrême régularité, la monotonie, la répétition exagérée peuvent agir négativement déjà au niveau des sens. Elles sont nuisibles comme un «bruit» qui masque la communication. Et quand l'image n'est pas totalement monotone, mais possède une structure trop «fine», elle est gênante. Les surfaces pourvues de perforations rapprochées ou de stries régulières provoquent des effets stroboscopiques désagréables. De même un bruit blanc électronique est ressenti comme inesthétique, alors que la même nature de sons mais plus variés, une chute d'eau par exemple, est généralement appréciée.»

«Faut-il rappeler que notre champ de vision n'est net et précis que dans un angle très restreint. Cet inconvénient est compensé par le mouvement continu de l'œil (plusieurs fois par seconde).»

«Nous devons, par conséquent, établir sans cesse un rapport adéquat entre l'objet observé et la distance qui nous en sépare. La hiérarchie des masses, des éléments constituants et des détails facilite cette adéquation.»

«Dans cette optique, la décoration remplit non seulement symboliquement mais aussi matériellement une des fonctions essentielles de l'espace architectural. Elle humanise et complète l'architecture par la nouveauté, la variation, la structuration, la polychromie, la signification.»

Eloge de la modénature

De tout objet, l'œil perçoit la silhouette, la forme, la valeur moyenne relative, les valeurs composantes, les couleurs, les textures, etc.

L'ensemble de ces éléments constitue l'objet visible. Toute chose perceptible à l'œil est ainsi composée.

Toutefois, cette perception n'est pas simultanée: elle dépend de la distance à laquelle on regarde l'objet, de l'angle sous lequel on l'observe et de la lumière qui l'éclaire.

En admettant que le spectateur se déplace, la distance et les angles d'observation et, respectivement, l'éclairage, varient. L'aspect de l'objet se modifie dans le temps.

Cette capacité enrichit les choses de l'intérêt visuel qu'elle suscite.

Tout dans la nature offre cette richesse: un arbre, par exemple, de